

Stefan Link

Wörterbuch der Antike

Mit Berücksichtigung ihres Fortwirkens

Begründet von Hans Lamer

Elfte, völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage

ALFRED KRÖNER VERLAG STUTTGART

Link, Stefan
Wörterbuch der Antike: mit Berücks. ihres Fortwirkens /
begr. von Hans Lamer.

11., völlig neu bearb. und erw. Aufl.
Stuttgart: Kröner, 2002.
(Kröners Taschenausgabe: Bd. 96)
ISBN Druck: 978-3-520-09611-1
ISBN E-Book: 978-3-520-09691-3

Unser gesamtes lieferbares Programm sowie viele weitere
Informationen finden Sie unter www.kroener-verlag.de

© 2002 by Alfred Kröner Verlag, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany.
Gesamtherstellung: Friedrich Pustet, Regensburg

Inhaltsverzeichnis

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage	VI
Vorwort zur elften Auflage	VII
Allgemeine Literatur	X
Hinweise für den Leser	XIV
Lexikonteil A–Z	1
Anhang	990
Maße und Gewichte	990
Die römischen Kaiser	991

Aus dem Vorwort zur ersten Auflage

Unter »Antike« ist im Titel dieses Buches nach dem üblichen Sprachgebrauch die griechisch-römische Antike verstanden. Über das griech.-röm. Altertum hinaus wurde der Vordere Orient und auch der Ferne Osten einbezogen, insofern die Völker und Kulturen dieser Gebiete mit denen der Mittelmeerländer in Beziehung getreten sind, vor allem aber auch die germanische Antike, soweit sie durch die sog. röm.-german. Forschung erhellt wird.

Aufgabe des Buches, wo es den Bereich der Antike überschreitet, ist es, darzustellen, wie sich die moderne Weltkultur, darunter also auch die deutsche, auf der Grundlage der antiken Kultur entwickelt hat. Die großen bodenständigen Schöpfungen der neueren, insbesondere der germanischen Völker und die tiefgreifenden Umbildungen des antiken Erbes zu schildern, liegt außerhalb unseres Rahmens.

Innerhalb dieser Grenze blieb althilologische Fachwissenschaft im engsten Sinne unberücksichtigt; behandelt wurde aber auf der Grundlage der Fachwissenschaft möglichst alles, was der Allgemeinheit zum Verständnis der Antike, ihres Weiterlebens bis in die Gegenwart und damit zu klarerer Erfassung dieser selbst wichtig sein kann.

Diesem Ziel dient besonders die nach Möglichkeit befolgte Methode, die der Hauptverfasser des Buches die »durchlaufende Betrachtungsweise« nennt. Ihre Ergebnisse werden einem größeren Leserkreis hier erstmalig vorgelegt. Die »durchlaufende Betrachtungsweise« behandelt das Altertum nicht als eine abgeschlossen hinter uns liegende Periode, sondern verfolgt antike Einrichtungen, Sitten und Anschauungen bis in die Gegenwart. Damit gelingt es, das Altertum aus der Neuzeit zu erläutern, vor allem aber diese auf Grund unseres Wissens vom Altertum besser als früher zu erfassen und zu verstehen. Leitspruch des Buches war also: Die Altertumswissenschaft eine Gegenwartswissenschaft! Vom alten Athen und Rom sei die Rede; aber nicht als Buchwissen von der Vergangenheit, sondern als lebendige Anschauung dieser Stätten und dessen, was sie in ihrer denkwürdigen Geschichte bis heute uns, die Menschen des 20. Jahrhunderts, lehren. Damit soll dieses Buch, statt nur einen handlichen, aber letzten Endes unselbständigen Auszug aus größeren Werken zu bieten, vielmehr auch einen Eigencharakter und hoffentlich auch Eigenwert besitzen.

Leipzig, Juli 1933

Lamer Bux Schöne

Vorwort zur elften Auflage

Bei seinem ersten Erscheinen wurde das Wörterbuch der Antike mit großer Zustimmung begrüßt, und auch mit den folgenden, neu bearbeiteten Auflagen konnte es sich über nun mehr als zwei Generationen hinweg eine gleich bleibend starke Leserschaft sichern. Schon deswegen wäre an seinem Konzept nichts zu ändern. Hinzu kommt, dass auch die Entwicklungslinien von Forschung und Lehre dafür sprechen, nicht von dieser Grundidee abzuweichen: Fragestellungen, die mit erstaunlichem Einfühlungsvermögen bereits Lamer bei der ersten Konzeption des Wörterbuchs zugrundelegte, und namentlich die von ihm so genannte »durchlaufende Betrachtungsweise«, mit der er von Fall zu Fall eine Bahn durch den Geschichtsverlauf zu ziehen versuchte, nehmen heute als »historischer Längsschnitt« oder, in anderer Gestalt, als »Rezeptionsgeschichte« einen festen Platz in Forschung, Lehre und Unterricht ein. Diese überaus aktuelle Betrachtungsweise war es auch, die dem Wörterbuch seit eh und je seinen besonderen Charakter und eigenen Charme verliehen hat. Verlag und Herausgeber hoffen, ihn über alle notwendigen Änderungen hinweg bewahrt zu haben.

Auch ein anderer Punkt des Lamerschen Konzepts hat sich als richtig erwiesen: seine Absage an das »Buchwissen«. Es war seine deutlich spürbare Vorliebe für eine unmittelbar aus den Quellen schöpfende »lebendige Anschauung«, die dieses Lexikon fast zu einem Lesebuch werden ließ – einem Nachschlagewerk, das mehr bietet als Zahlen, Daten, Fakten, einem Wörterbuch, das neugierig macht, das der konkreten Anschauung Raum gibt, das (wenigstens bisweilen) auch für Skurriles Platz hat und jedenfalls zum Weiterlesen einlädt. Dieser Aspekt bedarf heute keiner eigenen Rechtfertigung mehr: Gerade in den letzten Jahrzehnten hat sich vor dem Hintergrund eines allgemeinen Rückgangs des altsprachlichen Unterrichts und des dadurch erfolgten Abbruchs von Bildungsbrücken, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein geradezu als traditionell gelten konnten, gezeigt, dass die Antike auch mit anderen Mitteln darstellbar sein muss und wirklich ist. Denn mögen auch die Bildungsbrücken weitgehend abgebrochen sein – das Interesse am Altertum hat sich nicht vermindert, im Gegenteil. Festzustellen ist lediglich, dass es sich ganz wesentlich ins Hier und Jetzt, oder, um mit Lamer zu sprechen, vom Buchwissen auf die lebendige Anschauung verlagert hat: Insbesondere die immer noch zunehmende Anziehungskraft der Kernländer antiker Kultur und die mit dem modernen Tourismus wachsende Nähe zu ihnen, noch einmal multipliziert durch die Mittel moderner Kommunikationstechnik, eröffnen heute vielen Menschen einen Blick auf die Antike. Dem dadurch wachsenden Wissen entspricht ein wachsendes Interesse, antike Wurzeln auch im eigenen Land aufzufinden; deshalb werden etwa allenthalben römische Grundmauern, auf denen viele unserer Städte stehen, freigelegt, geprüft, oft instandgesetzt und zur Betrachtung für jeden zugänglich ge-

macht, der sich davon überzeugen will, auf welchem Grund seine Stadt ruht. Ebenso sollten wir auch die geistigen Fundamente, auf denen unsere geschichtliche Existenz ruht, freilegen, prüfen und sichern. Deshalb wird auch weiterhin die Hauptaufgabe dieses Buches sein, die mannigfachen Kräfte der Antike aufzuzeigen, die in unserer Gegenwart wirksam sind. So auf die Gegenwart bezogen, bedarf ein solches Wörterbuch in besonderem Maße der fortlaufenden Aktualisierung. Bis zur 6. Auflage lag sie in Händen der ersten Herausgeber, von der 7. bis zur 10. Auflage nahm sich der jüngst verstorbene Paul Kroh dieser Aufgabe an. Wie erfolgreich er sie bewältigte, zeigt neben der unvermindert anhaltenden Zustimmung, auf die das Wörterbuch stößt, der ausgereifte Zustand, in dem er es mir als seinem Nachfolger übergab. Dennoch konnte nicht alles beim Alten bleiben; einiges hat sich mit dieser Übergabe verändert. So wurde etwa der gesamte Text neu erfasst, damit er sich in Zukunft mit Hilfe der EDV bearbeiten lässt. In diesem Zusammenhang konnten verschiedene Vereinheitlichungen vorgenommen, die neuen amtlichen Rechtschreibregeln berücksichtigt und Fehler, die bisher trotz aller Aufmerksamkeit übersehen worden waren, korrigiert werden. Andere dürften stattdessen neu hineingeraten und trotz aller Korrekturdurchgänge noch nicht wieder ausgemerzt sein; für sie bitten Verlag und Herausgeber von vornherein um Nachsicht. Im Übrigen wurden einzelne, erst jüngst interessant gewordene Lemmata neu aufgenommen und andere – insbesondere geographische und solche, die man ohnehin in jedem Nachschlagewerk oder Reiseführer findet – getilgt, ohne dass sich dadurch an der Konzeption im Ganzen etwas geändert hätte. Querverweise finden sich nur noch bei eigens hinzugefügten Begriffen; wo die entsprechenden Stichwörter ohnehin im fortlaufenden Text erscheinen, wurde auf die Pfeile verzichtet. Lateinische Vornamen wurden durchweg abgekürzt, ein Verzeichnis der Abkürzungen römischer Praenomina beigelegt. Die Aussprache griechischer Begriffe, deren bisweilen eigenwillig erscheinende Betonung zu Fehlern verleiten könnte, wurde durch Akzente verdeutlicht (und zwar nach den Regeln der deutschen, nicht der griechischen Orthographie, also etwa: *náukleros*, nicht aber: *naúkleros*); im Falle von Namen wurde die griechische Betonung angegeben, sofern dies erforderlich schien (und zwar namentlich dann, wenn sie von der heute gebräuchlichen abweicht). Bibliographische und sachliche Aktualisierungen verstehen sich bei einer Neuauflage ohnehin von selbst. Im Falle der Kurzbibliographien wurden dabei auch ältere Forschungsbeiträge nicht gewaltsam durch neue ersetzt; vielmehr treten die neuen Angaben i.W. neben die alten, so dass die einmal eingeschlagene Traditionslinie fortgesetzt wird und der Leser Einblick auch in die Forschungsgeschichte erhält. Dass im Zuge der sachlichen Aktualisierung bisweilen Einschätzungen und Urteile vorgezogen wurden, die von denen der bisherigen Herausgeber abweichen, war nicht zu verhindern; zu begründen ist es nicht nur mit dem Fortschreiten der Forschung, sondern auch mit der grundsätzlichen Bedingtheit historischen Wissens.

Bei der Durchdringung und Neubearbeitung des Wörterbuchs ist mir von den verschiedensten Seiten Hilfe zugewachsen, technische ebenso

wie inhaltliche. Ohne sie wäre das nun vorgelegte Ergebnis nicht zustande gekommen; umso dankbarer bin ich daher allen, die sich selbstlos mit haben einspannen lassen. Namentlich genannt seien neben Frau E. Zeileis, der hier der erste Platz gebührt, die Damen stud. phil. N. Adelt, Ch. Henkemeier, M. Huppert, T.-J. König und E. Rodemeyer, Herr stud. phil. L. Stücke sowie Herr E. Hilbig. Der Kommission für Forschung und Wissenschaftlichen Nachwuchs der Universität Paderborn danke ich für die großzügige Unterstützung, mit der sie zu dem Unternehmen beigetragen hat, dem Kröner-Verlag für die vertrauensvolle Zusammenarbeit. Der wiederholt geäußerten Bitte meines Vorgängers, den Verlag oder den Herausgeber direkt auf Fehler, Lücken oder sonstige Möglichkeiten einer Verbesserung des Wörterbuches hinzuweisen, schließe ich mich gerne an. Zu diesem Zweck teile ich meine Dienstschrift mit:

Prof. Dr. Stefan Link
Fach Geschichte
Universität Paderborn
33095 Paderborn
e-mail: link@hrz.upb.de

Februar 2002

Stefan Link

A

A und O. A (*alpha*) ist der erste, o (erst byzant. *o-mega*, »großes o«, genannt) der letzte Buchstabe des gr. Alphabets. »Ich bin das A und das O«, der Anfang und das Ende (*Offb. Joh. 1,8; 21,6; 22,13*), in frühchristl. Kunst und Literatur stets auf Christus bezogen.

Abacus (gr. *ábax*) Zum A. als Rechenbrett → Rechnen. Allgemeiner bezeichnet *a.* verschiedene flache Gegenstände, so etwa die Spielfel für Brett- und Würfelspiele (→ Gesellschaftsspiele), die Deckplatte des dor. Kapitells (Vitruv 3,5,5) oder das Servierbrett (Poll. 10,105–106).

Abaton, hl. Bezirk, gegen die Umgebung abgegrenzter Sitz einer numinosen Kraft. Um ihn gegen profane und sakrale Verunreinigung zu schützen, durfte er grundsätzlich, zu bestimmten Zeiten oder von bestimmten Personen nicht betreten werden (Paus. 6,20,3.7; 8,31,5–6); daher *á-baton*, »das Unbetretbare«. Ein *a.* konnte sich im Freien befinden, etwa bei der Fußspur eines Gottes, aber auch in einem geschlossenen, häufig unterirdischen Raum (*ádyton*); allg. für die Cella des Tempels, in Epidauros für den Inkubationsraum des Asklepiosheiligtums.

Abdera, um 656 v. Chr. von Ionern aus Klazomenai gegründet, lange Zeit blühende Hafenstadt an der thrak. Mittelmeerküste. Mitglied des Att. Seebundes; z.T. mit eigener Münzprägung. Mehrmals zerstört, aber immer wieder aufgeblüht, bis ins MA nachweisbar.

Obgleich verschiedene berühmte Männer wie Demokritos, Protagoras u. a. aus A. stammten, galten seine Bewohner schon im Altertum als dumm und rückständig; der Abderite war (aus unbekanntem Grund) der Typus des Schild- oder Spießbürgers. In seinem satir. Roman *Die Abderiten* (1774) verspottet Wieland die beschränkten Kleinstädter seiner Zeit.

PECS; B. Isaac, *The Greek Settlements in Thrace ...*, 1986.

Aberglaube (gr. *deisidaimonía*, lat. *superstitio*), die Furcht vor Göttlichem und Dämonischem, ängstliche Scheu, Wahnglaube. Die Existenz des antiken Menschen wurde von abergläubischem Denken beherrscht; zugrunde lag die primitive Annahme von allorts und immer wirksamen übernatürl. Kräften (Plin. *nat. hist.* 28,5,27) sowie eines hintergründigen Zusammenhanges aller dieser Kräfte und aller Dinge untereinander. Schon Homer und später Platon (*nom.* 933a) waren »Bindung« und »Bannung« bekannt, durch die Personen, Dämonen, tierische und sogar pflanzl. Lebewesen gelenkt werden konnten; nicht weniger vielgestaltig als der Schadens- entwickelte sich der Gegenzauber. Darüber hinaus entfaltete sich der A. um unerklärliche Gegebenheiten und Vorgänge aus der Natur. Fast allen Tieren hafteten im Aberglauben bestimmte Eigenschaften an. Der Mensch konnte sich durch geheimes Wissen in andere Gestalten verwandeln, so etwa in Vögel, Hunde, Mäuse, Fliegen (Apul. *met.* 2,22) oder Wölfe (Prop.

4,5,14). → Fetisch; Münzen; Zauber.

E. Stemplinger, *Antiker Volksglaube*, 1948; F. Graf, *Gottesnähe und Schadenzauber*, 1996; U. Müller-Kasper (Hg.), *Hdb. des A.*, I–III 1996.

Abfall in flüssiger und fester Form bildete in der Antike einen selbstverständlichen Bestandteil des täglichen Lebens. Denn obwohl deutlich weniger A. entstand als in unserer Gesellschaft, schlug doch das weitgehende Fehlen einer geregelten Müllabfuhr bzw. deren Ineffizienz krass zu Buche. Sowohl abbaubarer als auch nicht abbaubarer Müll wurde daher entsorgt, wo gerade Platz war: in ländl. Gebieten auf dem Misthaufen oder in A.-Gruben, in den Siedlungen aber zumeist auf wilden Deponien, fast immer in der Nähe des Ortes, an dem der A. anfiel (wie etwa im antiken Frachthafen der Stadt Rom). Dort entstand durch weggeworfene Tonscherben von antiken Transportbehältern ein Hügel mit einer Höhe von 35 m und einem Basisumfang von 1 km, der heute so genannte Monte Testaccio («Scherbenberg»). Haushaltsmüll wurde noch rücksichtsloser entsorgt, etwa durch Deponieren im eigenen Keller, durch Eintreten in die Lehmfußböden, oder indem man ihn einfach aus dem Fenster warf oder schüttete (Juv. 3,273ff.). Zusammen mit Abwässern und dem Überlaufwasser der Laufbrunnen floss er dann aus der Stadt.

Abguss, die Methode, von Skulpturen, Werkzeugen und Waffen eine Negativform (sei es aus Wachs, Gips, Kunstharz oder Metall, sei es aus Pech, Knochenleim, Latex o. dgl.) herzustellen und mit

ihrer Hilfe wiederum eine Kopie des Originals. Bereits in der Antike wurden in großer Zahl A. von berühmten Kunstwerken hergestellt (→ Kopien); moderne A. antiken Materials dienen heute in Sammlungen zu Studienzwecken (Kunstakademien, Universitäten, Museen). Auch → Abklatsch; Ius Imaginum.

C. v. Hees-Landwehr, *Gr. Meisterwerke in röm. Abgüssen*, 1982.

Abklatsch, der Abdruck einer Inschrift auf Papier oder Latex. Um einen A. zu nehmen, wird der Stein gereinigt und das durchnässte, weiche Papier mit einer Bürste in die Inschrift getrieben; Latex wird aufgegossen. Getrocknet und abgenommen, ist ein A. unter seitwärts einfallendem Licht oft besser lesbar als das Original; außerdem kann er beliebig transportiert und konserviert werden. Große A.-Sammlungen befinden sich in Oxford und Cambridge, in Princeton und Berlin.

A.G. Woodhead, *Study of Greek Inscriptions*, 1981.

Aborte → Bedürfnisanstalten.

Ab ovo, »vom Ei aus«, d. h. von den ersten und entlegensten Anfängen an; Horaz, *ars poetica* 147. Gegenstück dazu (*ebda.* 148) → In medias res. Das Ei, auf das Horaz anspielt, ist das, aus dem Helena entschlüpfte. Den um sie geführten Trojan. Krieg, so Horaz, solle man nicht »von diesem Ei«, also von seinen allerersten Anfängen an schildern. – Nach anderer Erklärung: *ab ovo usque ad mala* (Horaz, *Satiren* 1,3,6), »vom Ei bis zu den Äpfeln«, d. h. von der Vorspeise bis zum Nachtsch, vom Anfang bis zum Ende.

Abtreibung (gr. *ámblōsis*, lat. *abortio* oder *partus abactio*), wurde von Griechen und Römern bereits früh praktiziert. Der Schwangerschaftsabbruch wurde mit Hilfe körperl. Überanstrengung oder Züchtigung, pflanzl. Stoffe oder chirurg. Geräte herbeigeführt. Antike Ärzte warnten vor den Risiken einer A. für die Mutter; der ungeborene Fötus hingegen galt noch nicht als Mensch. Während uns für die gr. Welt nur wenige Belege für eine rechtl. Beurteilung der A. vorliegen (→ Aussetzung), findet sich in Rom einiges zu ihrer rechtl. und gesellschaftl. Akzeptanz. Erst seit sever. Zeit kam es zu einer strafrechtl. Verfolgung der A. bei verheirateten oder geschiedenen Frauen (*Dig. 47,11,4; 48,19,39*), da sie die Rechte des Ehemannes verletzte; bei Ledigen blieb die A. stets straffrei. Als Verstoß gegen (göttliches) Recht galt die A. dagegen im Christentum.

A. Keller, Die A. in der röm. Kaiserzeit, 1988; J.M. Riddle, Contraception and Abortion from the Ancient World to the Renaissance, 1992; R. Jütte (Hg.), Gesch. der A. Von der Antike bis zur Gegenwart, 1993; L.A. Dean-Jones, Women's Bodies in Classical Greek Science, 1994; H. King, Hippocrates' Women, 1998.

Achaier (gr. *Acháioi*; lat. *Achaei*, *Achivi*), im homer. Epos die zusammenfassende Bezeichnung aller Griechen, die gegen Troja zogen. Der Name taucht auch in außergr. Urkunden auf, doch sind wahrscheinl. weder die Bewohner des Landes *Ahhijawa*, von dem hethit. Königsakten des 14. und 13. Jh. v. Chr. aus Boghazköy berichten, noch die *Aqaiwascha* der ägypt. Urkunden des 13. Jh. v. Chr. mit den A. identisch. In hist. Zeit saßen die A. an der Nordküste der Peloponnes in der

Achaiischer (Achäischer) Bund

Landschaft Achaia und in Thessalien (Achaia Phthiotis). Kulturell sind die A. nicht besonders hervorzuheben, wohl aber kriegerisch und polit. (→ Achaiischer Bund). – In der Kaiserzeit bezeichneten die Römer mit Achaia das gr. Festland, das unter diesem Namen von 27 v. Chr. bis 395 n. Chr. röm. Provinz war.

F. Schachermeyr, Hethiter und A., 1935, Nachdr. 1972; S. Deger-Jalkotzy (Hg.), Griechenland, die Ägäis und die Levante während der »Dark Ages« vom 12.–9. Jh. v. Chr., 1983.

Achaiischer (Achäischer) Bund. Während sich infolge des Eintritts Makedoniens in die gr. Welt und der Eroberung Asiens durch Alexander d. Gr. polit.-geogr. Einheiten in bisher ungeahnter Größe bildeten, verloren Athen und Sparta, die sich nicht zu Bündnissen entschließen konnten, zusehends an Einfluss. Dagegen traten zwei Bünde von Staaten, die bisher keine Rolle gespielt hatten, hervor: der Aitol. (→ Aitolier) und der 280 v. Chr. gegen den Diadochen Antigonos Gonatas gegründete A. B. Seine Mitglieder, Sikyon, Argos, Korinth und Aigina, blieben selbstständig und übertrugen nur die äußere Politik, v. a. die Entscheidung über Krieg und Frieden, der Bundesversammlung. Die milit. Leitung lag in der Hand eines Strategen, dem ein Kollegium von zehn Männern zur Seite stand. Unter der Führung des Aratos von Sikyon und Philopoimen von Megalopolis kämpfte der Bund – zumeist erfolgreich – gegen Makedonien, Sparta und die Aitolier. Nach Philopoimens Tod begann der Niedergang; der Sieg der Römer bei Pydna 168 v. Chr. bedeutete das vorläufige, die Eroberung Korinths

146 v. Chr. das vollständige Ende des Bundes. → Polybios.

Th. Schwertfeger, *Der A. B.*, 1974; J.A. Larsen, *Der frühe A. B.*, in: F. Gschnitzer (Hg.), *Zur gr. Staatskunde*, 1969, 298–323; R. Urban, *Wachstum und Krise des A. B.*, 1979; A. Bastini, *Der A. B. als hellenist. Mittelmacht*, 1987; H. Nottmeyer, *Polybios und das Ende des Achaierbundes*, 1995.

Achaemeniden (gr. *Achaiménidai*), pers. Königshaus, das sich von einem legendären König Achaimenes herleitete. Die Aufzählung der achaimenid. Könige in der Monumental-Inschrift von Behistun (heute: Bisutun) stimmt nicht mit den Angaben des Herodot (7,11) überein. Die bekanntesten Herrscher der Dynastie waren Kyros d. Gr., Kambyses, Dareios I., Xerxes I., Artaxerxes I., Xerxes II., Artaxerxes II. und III., Dareios II. und III.

P. Högemann, *Das alte Vorderasien und die A.*, 1992; J. Wiesehöfer, *Das ant. Persien von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr.*, 1994; A. Kuhrt, *The Ancient Near East, I–II* 1995; U. Weber, *Das Reich der A.*, 1996.

Acheron → Hades.

Achilléus (lat. *Achilles*), Held des Trojan. Krieges, der Siegfriedgestalt der dt. Sage vergleichbar; Sohn des Peleus (»Peleide«) und der Thetis, erzogen von Chiron, einem der bekanntesten Kentauren. Von seiner Mutter wurde er versteckt, als er in den Krieg mitziehen sollte, da ihm nach einem Orakel ein ruhmreiches, aber kurzes Leben bestimmt war; Odysseus vereitelte die List jedoch, so dass A. gegen Troja mitzog. Im 10. Jahr der Belagerung, im großen Streit mit Agamemnon, zog A. sich aus verletztem Ehrgefühl grollend vom Kampf zurück. Nach dem Tod seines Gefährten Patroklos griff er je-

doch wieder ein, um den Freund zu rächen; er tötete Hektor, wurde jedoch selbst durch Paris' Pfeil getötet. – A. war als Heros Gegenstand kult. Verehrung in ganz Griechenland; künstlerische A.-Darstellungen, v. a. in Wand- und Vasenmalerei, waren zahlreich. Lit. Fortleben: → Statius, *Achilleis*; aufgegriffen von Goethe, *Achilleis*, Fragment von 1799; in der bildenden Kunst der Neuzeit wurde die Lebensgeschichte des Achilleus häufig dargestellt (etwa von Rubens); in der Musik versuchten sich neben anderen L. van Beethoven und R. Wagner an dem Stoff. K.C. King, *Achilles*, 1986; J. Latacz, A., 1997.

Ackerbau. Griechenland konnte und kann sich durch A. nicht ernähren; das Land ist zu gebirgig und bietet zu wenig Ackerboden. Schon seit dem Ausgang der arch. Zeit bezogen die Griechen daher einen großen Teil ihres Getreides aus dem Schwarzmeerraum und aus Sizilien. Selbst produzierten sie neben den Grundnahrungsmitteln (wie etwa Hülsenfrüchten), wie noch heute, hauptsächlich Wein (auch für den Export) und Olivenöl. – Italien war bis etwa 200 v. Chr. fast ganz Bauernland, mit der gleichen Produktion wie Griechenland. Die vielen Kriege, in denen Rom die Weltherrschaft errang, lichteten jedoch die Zahl der Kleinbauern (→ Gracchen); wenigstens zum Teil zu Lasten des Kleinbauerntums verbreiteten sich, auf Kapitalgewinn ausgerichtet, die Weidewirtschaft und der größere, auf ausgewählte Produktionsschwerpunkte angelegte Gutsbetrieb: In der Nähe der Städte etwa, v. a. Roms, verlegte man sich auf den Gemüseanbau, da Ge-

müse wegen der leichten Verderblichkeit nicht über weite Strecken herangeschafft werden konnte. Getreide bezog man dagegen von auswärts, etwa aus Sizilien, in der Kaiserzeit aus Ägypten und hauptsächlich aus Nordafrika (z. B. Horaz, *Oden 1,1,10*). → Gartenbau; Getreide; Landwirtschaft.

K.D. White, *Roman Farming*, 1970; D. Flach, *Röm. Agrargeschichte*, 1990; B. Wells (Hg.), *Agriculture in Ancient Greece*, 1992; V.D. Hanson, *The Other Greeks: The Family Farm*, 1995.

Acta diurna → Zeitung.

Acta Martyrum → Märtyrerakten.

Actium → Aktion.

Adel beruhte in homer. Zeit i.W. auf Reichtum (v. a. in Gestalt eines größeren Gutshofs; Statussymbole wie der Besitz von Sklaven und v. a. Sklavinnen, Pferden, Metall usw. kamen hinzu), göttl. Abkunft und herausragender Kampfkraft (die freilich nur von Fall zu Fall einmal in den Dienst der Gemeinschaft gestellt wurde; häufig erschöpfte sie sich im sportl. Wettkampf, in der Jagd und im See- und Küstenraub). Am wichtigsten war das erste Kriterium, der altererbe und daher selbstverständliche Reichtum; dementsprechend bezeichneten sich die Adligen mancher Städte als *geomóroi*, »Landbesitzer«, *hippobótai*, »Pferdezüchter« o.dgl. Ihre Macht erstreckte sich v. a. auf ihren eigenen Grund und Boden und die Leute, die dort arbeiteten; außerhalb der adligen Häuser existierte eine breite Schicht selbstständiger Bauern, die von einer polit. Macht ihres A. als ganzem nur fallweise und von der eines einzigen Adligen

überhaupt nicht berührt wurden. Eine feudale Herrschaft über Land und Leute gab es nicht. Die anfangs nicht zwingende, aber i. Allg. selbstverständliche adlige Herkunft dagegen, die Tatsache, dass Adlige als solche *eugenéis*, »Wohlgeborene«, waren, wurde erst seit dem 6. Jh. v. Chr. nachdrücklich ins Feld geführt und diente wohl zur Abgrenzung gegenüber neuereichen Familien. Doch führte dieses Kriterium selbst in späterer Zeit nie zu einem festen Abschluss des A. nach außen. Sein ständischer Charakter war daher wenig ausgeprägt, und auch die weit verzweigten und über Generationen hinweg stabilen gentiliz. Verbindungen, die die Forschung ihm früher zubilligte, scheinen gefehlt zu haben. Nicht innere Einheit, sondern innere Zersplitterung bestimmte also das Bild: In jeder Hinsicht stand der gr. Adlige in ständiger Rivalität zu seinen Standesgenossen, und diese Rivalität war es, die sein Handeln weitestgehend bestimmte. – An diesen Grundstrukturen änderte sich auch in klass. Zeit nichts; lediglich das Feld, auf dem man konkurrierte, verlagerte sich: Neben Reichtum und adlige Herkunft traten Schönheit und elegante Erscheinung, Wortgewandtheit und, als Folge all dessen, polit. Macht im Rahmen der Polis. Um sie zu erlangen und zu sichern, erschien mehr oder weniger jedes polit. Mittel legitim; eine der zahlreichen Möglichkeiten stellte die Verbindung zwischen einem der untereinander konkurrierenden Adelshäuser und dem gemeinen Volk dar, eine Verbindung, die je nach den Umständen zur Tyrannis ebenso wie zur Demokratie führen konnte. Demokratie und adlige